

# Die Lehrer zwischen Frust und Lust

Psychische Belastung steigt, Schüler und Eltern nerven. Aber Job macht Spaß.



VON MAJA HEINRICH

**BERLIN.** Von der Uni ins eiskalte Wasser: Mehr als die Hälfte der jungen Lehrer fühlt sich nicht ausreichend auf den Beruf vorbereitet, gleichzeitig steigt die psychische Belastung offenbar an. Dies ist das Ergebnis einer Allensbach-Umfrage im Auftrag der Vodafone-Stiftung. Disziplinelose Schüler, fordernde Eltern und ein Praxisschock gleich zum Berufsstart – so erleben nicht wenige Pädagogen ihren Alltag. Kein Wunder, dass fast 40 Prozent eine „Erschwerungs-Zulage“ für Kollegen an Schulen in sozialen Brennpunkten befürworten. Dort brauchen Lehrer ein besonders dickes Fell. Trotz dieser Klagen im Gespräch mit den Meinungsforschern verspürt eine große Mehrheit (71 Prozent) der Befragten Freude am Beruf. Sogar bei denjenigen Lehrern, die bereits

Wilhelm Buschs Lehrer Lämpel hatte es noch einfach. Der konnte den Schüler-Respekt noch mit

dem Rohrstock einfordern. Was heute glücklicherweise nicht mehr gewollt und auch verboten ist. Die

Lehrer-Welt ist komplizierter geworden. Eine neue Umfrage trägt dem Rechnung.

seit 20 Jahren vor der Tafel stehen, überwiegt der Spaß an der Arbeit.

Jeder zweite Pädagoge ist allerdings der Ansicht, Unterrichten sei in den vergangenen fünf bis zehn Jahren deutlich schwieriger geworden. Kritisiert werden vor allem fehlender Respekt, mangelndes Konzentrationsvermögen und fehlende Motivation der Schüler. Betroffen fühlen sich speziell Lehrer an Haupt- und Realschulen, weniger an Gymnasien.

Ein Drittel ärgert sich darüber, „immer mehr Aufgaben des Elternhauses“ übernehmen zu müssen. 28 Prozent vermissen Anerkennung für ihren Job. Interessanterweise zeigt die Studie, dass gerade der Lehrerberuf zu den angesehensten Jobs in Deutschland zählt, nur Ärzten, Krankenschwestern und Polizisten wird noch mehr Respekt gezollt. Möglicherweise wirkt noch immer das legendäre Zitat des Altkanzlers Gerhard Schröder (SPD) nach, der zu seinen Zeiten als niedersächsischer Ministerpräsident Lehrer als „faule Säcke“ bezeichnet hatte.

## „Faule Säcke“

Dabei geben nur knapp 20 Prozent der von Allensbach befragten 500 Pädagogen als Grund für ihre Berufswahl die langen Ferienzeiten an. 81 Prozent berichten hingegen, dass sie die Arbeit mit Kindern

und Jugendlichen schätzen, 72 Prozent wollen „Menschen etwas beibringen“, und 60 Prozent finden schlicht ihre Fächer interessant.

Über Arbeitsmangel klagen die wenigsten. Ganz im Gegenteil: Hauptkritikpunkt sind zu große Klassen. Eine Verkleinerung der Klassen halten drei Viertel der Befragten für die mit Abstand wichtigste Maßnahme zur Verbesserung der Situation an deutschen Schulen.

Über die Hälfte aller Befragten glaubt zudem, dass es Klassen gibt, die man „nicht in den Griff bekommt“ – egal, zu welchen pädagogischen Tricks man greift. Gleichzeitig findet ebenfalls mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung, dass Lehrer „zu lasch“ mit frechen Schülern umgehen. Das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrer scheint also zunehmend unter Spannung zu geraten: Mehr als ein Drittel der Pädagogen findet, dass sich das Verhalten der Eltern gegenüber der Lehrerschaft verschlechtert hat.

Ein Grund für diesen Konflikt dürfte auch der massive Stundenausfall sein. Dieser gehört übrigens für 91 Prozent der Lehrer an weiterführenden Schulen zum Alltag, jedoch nur für 64 Prozent der Kollegen an Grundschulen. Nach Berechnung von Heinz-Peter Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes, verlieren etwa Gymnasiasten durch nicht gehaltene Unterrichtsstunden ein komplettes

Schuljahr. „Wir brauchen an unseren Schulen endlich eine echte Unterrichtsreserve, die diesen Namen verdient“, fordert er.

Eine weitere Ursache für die Konflikte zwischen Pädagogen und Eltern dürften unterschiedliche Auffassungen über die Bewertung der pädagogischen Leistungen sein: 59 Prozent der Mütter und Väter halten eine verlässliche Leistungsbeurteilung von Lehrern für möglich, von den Pädagogen glauben dies aber nur 43 Prozent. Besonders dünnhäutig zeigen sich die Lehrer, wenn es um eine Einschätzung durch ihre Schützlinge geht: Mehr als die Hälfte (51 Prozent) hält es für „keine gute Idee“, wenn Schüler ihre Lehrer regelmäßig bewerten. Von den Eltern sprechen sich 54 Prozent genau dafür aus.



## Sozialtraining in der Schule

**HANNOVER.** „Sonst lernen wir Mathe oder Deutsch. Aber was wir hier lernen, ist auch ganz wichtig für das Leben“, sagt Kimberley. Die Elfjährige macht mit ihrer Klasse gerade ein Sozialtraining. Drei Tage ist Thomas Heine vom Diakonischen Werk zu Gast in der Klasse 6a der Integrierten Gesamtschule Badenstedt. Im Rahmen der Gewaltprävention arbeitet er mit den Schülern am Gruppenklima und erarbeitet mit ihnen Regeln. „Aufeinander achten, einander zuhören, Neues ausprobieren – die neuen Klassenregeln hängen gut sichtbar an der Wand.“ Das ist sehr hilfreich, so kann man immer wieder darauf zurückgreifen“, sagt Vize-Schulleiterin Christine Preuß. Besonders das Training mit den jüngeren Schülern sei sinnvoll. „Beim

Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule passiert unglaublich viel. Da sind die Großen, plötzlich sind sie wieder die Kleinen“, so Preuß. Die Schüler müssen erst zueinanderfinden, die Gemeinschaft gestärkt werden. „Gemeinschaftsgefühl“ fördert Heine mit Spielen. Die Klasse soll eine Kreuzfahrt unternehmen, doch es gibt zu wenig Sitzplätze für die Schüler. „Wir müssen uns gegenseitig helfen und die Stühle teilen“, schlägt Sascha vor. Bis zu drei Kinder stehen auf einem Stuhl und halten sich aneinander fest. „Es ist toll, dass sie sich auf Regeln einigen können, obwohl sie so verschieden sind. Und das alles auf spielerische Art“, sagt Sozialministerin Aygül Özkan (CDU), die das Training begleiten durfte. **wei**

**HOHER BESUCH:** Sozialministerin Aygül Özkan begleitet das Sozialtraining an der IGS Badenstedt.

## NP-INTERVIEW

### „Erwartungen an Schulen immer anspruchsvoller“

**Marianne Demmer ist Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und dort zuständig für den Bereich Schule.**

VON MAJA HEINRICH

**Viele junge Lehrer fühlen sich vom Studium völlig unzureichend auf ihren Beruf vorbereitet. Was läuft falsch?**

Das Lehramtsstudium hat den Arbeitsplatz Schule zu wenig im Blick. Zudem sind die Anforderungen und Erwartungen

über Disziplinlosigkeit seltener. Aber das Verhältnis wird von Lehrkräften und Eltern oft als spannungsreich erlebt. Vor allem mit Blick auf die individuelle Förderung oder Erziehungsfragen sind Enttäuschungen und Konflikte programmiert, denn die zeitlichen Ressourcen der Lehrkräfte sind aufgrund zu großer Lerngruppen, unzureichender Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln, fehlender Unterstützung durch Aus- und Fortbildung oder Supervision sehr eingeschränkt.



**Marianne Demmer**

**Gegen eine Beurteilung von Seiten der Schüler wehrt sich in der Studie fast die Hälfte der befragten Lehrer. Fehlt ihnen die Fähigkeit zur Selbstkritik?**

Es gibt Schulen, die eine Schüler-Lehrer-Rückmeldung erfolgreich praktizieren. Kritik darf auf keinen Fall entwürden, persönlich beleidigen oder kontraproduktiv enden, wie das in manchen Internetportalen in der Vergangenheit zu beobachten war. Dagegen wehren sich Lehrkräfte zu Recht.

**Sind Sie für eine Gehaltszulage an Brennpunktschulen?**

Lehrkräfte an Brennpunktschulen, die ja oft Hauptschulen sind, haben zumeist eine höhere Unterrichtsverpflichtung und ein geringeres Gehalt als Lehrkräfte an anderen Schulformen. Sie haben aber täglich mit handfesten Problemen einer sozial gespaltenen Gesellschaft zu kämpfen. Um ihrer schwierigen Aufgabe gerecht zu werden, brauchen sie Unterstützung beispielsweise durch Schulsozialarbeiter und Anrechnungszeiten bei der Unterrichtsverpflichtung.

## Schwierige Schüler kommen an Uni nicht vor

VON ANDREAS KRASSELT UND DIRK RACKE

**HANNOVER.** Die Schüler sind schwieriger geworden, diese Erkenntnis der Allensbach-Studie können auch Lehrerinnen in Hannover bestätigen. Zum Beispiel an der Fridtjof-Nansen-Grundschule. Sie hat einen Migrantenanteil von 70 Prozent. Wobei nur die Staatsangehörigkeit berücksichtigt wurde. „In meiner Klasse gibt es nur zwei Schüler mit Deutsch als Muttersprache“, berichtet Saskia Pflugmacher.

Die Probleme: „Schon bei der Vorbereitung müssen wir berücksichtigen, welche Wörter die Kinder überhaupt verstehen können.“ Manche Schulbücher seien zu schwierig, die Sätze zu lang. Im Unterricht gehe viel Zeit dafür verloren, die Bedeutungen etwa von Begriffen wie Anorak zu erklären. Der Elternkontakt sei schwierig: „Das geht oft nur mündlich, viele können Bemerkungen im Hausaufgabenheft gar nicht lesen.“

Bei älteren Schülern nehmen die Probleme nicht ab: „Es gibt immer mehr Sozialarbeit, die an uns Lehrern hängen bleibt“, so Anne Reinke von der IGS Linden. Die Schüler würden viele Probleme an sie herantragen,

mit denen sie sich zusätzlich beschäftigen, oft sogar abends noch mit Eltern telefonieren müsse. Dabei gehe es etwa um Sorgerechtsfragen oder häusliche Gewalt, aber auch um Themen, über die die Schüler zu Hause nichts erzählen wollen. „Wir müssen uns dann Gedanken machen, an welche Hilfsinstitution wir den Schüler vermitteln können, uns darum kümmern, dass er Termine ein-

### ZITAT

*Es gibt immer mehr Sozialarbeit, die an uns Lehrern hängen bleibt.*

Anke Reinke, Lehrerin an der IGS Linden

hält, und vieles mehr.“ Gelernt, solche Anforderungen zu erfüllen, hat sie im Studium nicht. Wichtiger als eine Zulage für die Mehrarbeit wäre ihr Entlastung, „damit wir Lehrer nicht ständig über unsere Grenzen hinausgehen.“ Den Universitätsteil des Studiums fand auch Elisa Zänglerling zu „theoretisch“. Der

Schulalltag komme kaum vor. „Das muss ausgeatmet werden“, kritisiert die 30-Jährige. „Man wird nicht darauf vorbereitet, dass es auch schwierige Schüler gibt“, ergänzt ihre Kollegin Birgit Schuh (47). Beide arbeiten an der Grundschule Wettbergen. Es sei keine Brennpunktschule, betonen sie. Das Verhältnis zu Schülern und Eltern sei gut. Aber: „Einige Kinder haben Probleme mit Disziplin und damit, sich an Regeln zu halten und Vereinbarungen einzuhalten“, sagt Zänglerling.

„Die Schüler sind schwieriger geworden“, meint Schuh: „Manche kennen zu Hause keine Regeln und Rituale“, vor allem werde viel zu wenig mit den Kindern gesprochen. Schuh: „Das muss sich wieder ändern. Einige Kinder können gar nicht zuhören und lernen erst im Klassenrat, miteinander zu reden.“ Andere erzählten in der ersten Klasse zwar stolz, sie könnten schon lesen, „aber sie können sich nicht drei Dinge merken oder allein die Schuhe zubinden.“

„Die psychische Belastung ist gewachsen“, sagt Schuh. „Wir haben ein ganz tolles Kollegium“, das sei wichtig: „Sonst kann man das nicht überstehen.“

## Überwiegt zurzeit deutlich oder etwas die Freude oder etwas oder deutlich der Frust?

Zurzeit überwiegt ...



## Jeder zweite Lehrer an weiterführenden Schulen berichtet von Lehrermangel ...

